

worden ist: und doch läßt sich eine Erklärung erst aus einer genaueren Untersuchung und Vergleichung erwarten.

Auch im Hannoverschen — um mit unserm Vaterlande anzufangen — fehlt es nicht an dieser auffallenden Bezeichnung einzelner Hünenbetten.

An einem solchen bei Gretesch im Osnabrückschen zeigt sich auf der Oberfläche des Decksteins ein eingehauenes Loch, 1 Zoll im Durchmesser und 1 Fuß tief, „als ob ein Stock darin aufgestellt worden sei“¹⁾.

In dem (jetzt Oldenburgischen) Amte Wildeshausen findet sich bei Klein Kneten ein Hünenbett, auf dessen Deckstein an dem einen Ende sechs Löcher, 1½ Zoll tief, in gerader Reihe eingehauen sind²⁾.

An einigen großen Steinen der Hünenbetten im Bremenschen, namentlich auch an denen des s. g. Bülzenbettes im Amte Bederkesa, sieht man fünf Löcher eingehauen in grader Linie³⁾.

Im Kreise Meppen bei Groß Bressen sind zwei zerstörte Steingräber; und bei jedem derselben ist der Deckstein mit solchen eingehauenen Löchern versehen⁴⁾.

Ganz ähnlich lauten die Beschreibungen solcher Steine an auswärtigen Hünenbetten z. B. bei Frankfurt a. d. Oder, in Pommern, in Mecklenburg, in Böhmen, und an mehreren andern Orten.

Mir selbst ist nur einmal eine solche Steinbezeichnung zu Gesicht gekommen, und zwar an einem der schon erwähnten Steinhäuser bei Rieste, Amtes Medingen. Da sich in diesem Falle die Reihe der Löcher oder Vertiefungen vor allen sonst beschriebenen auszeichnete, so darf ich sie genauer beschreiben.

1) Lohmann, Monum. Osnabr. N. XII. — Man erinnert sich der weiter oben angeführten Sitte der Longobarden, einem abwesend Verstorbenen eine Stange auf dem fingirten Grabe aufzustecken.

2) Westphalia, Beitr. zur Alterthumskunde. B. 1, H. 1. S. 82.

3) Mushard, Palaeogentilismus (im Vaterländischen Archiv 1838, H. 1, St. 1.).

4) Wigand, Archiv Westphalens. B. 2, H. 2. (Mit Abbildung der Steine.)